

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

106. Jahrgang · Heft 1 · 2011



KUBA IN DER KRISE

In diesem Heft



MISSION

4 Kuba leidet Hunger

8 Silberjubiläum in Nairboi - Langata

12 Neues aus aller Welt
Priorwechsel Jakobsberg Rabanal
Obernenwahlen in Südamerika
Weihbischof Marian Eleganti

RUBRIKEN

6 Farbige Kreationen

14 Interview mit Jia Shaoxian
„Bei uns ist das Gemein-
deleben nicht organisiert“

16 70 Jahre Aufhebung
der Klöster

20 Allerlei Freiheit

22 Humor & Rätsel

23 Buchtipps
Was sich zu lesen lohnt

23 Impressum

HEIMAT

10 Die Stiftung
der Erzabtei St. Ottilien

11 Qualität aus dem
Klosterladen

18 Rund um die Erzabtei
Trompeten für Ndanda
Entdeckung Korea
Missbrauch
Galerie

BASIS KORB KUBA: Missionsbenediktiner engagieren sich im Kampf gegen den Hunger. (Artikel S. 4-5)



LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER,



Zur Zeit richten sich die Blicke aufgrund der Ereignisse auf die arabischen Länder. Und natürlich weckt das Geschehen dort Interesse, Betroffenheit, Mitgefühl. Es gehört aber mit zum Selbstverständnis der Missionsblätter gerade nicht nur bei den aktuellen Schlagzeilen „mitzumischen“. Daher kommt hier so manches zur Sprache, was sonst unbeachtet bleibt. Die Situation in Kuba ist so ein Beispiel, nicht nur weil dort Mitbrüder leben und wirken. Der Wandel in eine neue Form der Gesellschaft bringt dort eine große soziale „Schiefelage“ hervor. Anlass genug für unsere Aktion „Basis Korb Kuba“.

Nairobi und das Studienhaus in Langata sind für unsere Mitbrüder in Kenia, ja in Ostafrika ganz wichtige Orte. Nach mehr als 25 Jahren blickt P. Pius Mühlbacher nicht nur zurück, sondern gibt einen guten Einblick in die Situation.

Kardinäle haben in unserer Kirche eine wichtige Position. Farbige Kreationen schaut etwas anders auf vier von ihnen als sonst berichtet wird. Die Aufhebung der Klöster 1941 sollte nicht vergessen werden. Was damals geschah bedarf nicht nur der Erinnerung, sondern sollte auch Mahnung sein stets um einen freiheitlichen Rechtsstaat bemüht zu sein. Freiheit ist auch das Thema des Meinungsartikels von Vater Erzabt Jeremias Schröder. Es ist nicht unerheblich, zu sehen wie öffentlich die Religionsfreiheit gewährleistet und behandelt wird.

Zurück an die Arbeit nach China. Jia Shaoxian berichtet in Interview über sein Leben in Deutschland und was nun in China sein wird. Damit habe ich den „Scheinwerfer“ auf ein paar Themen gedreht, die nicht so sehr im Rampenlicht der veröffentlichten Meinung und Nachrichten stehen. Vielleicht finden diese Themen und die anderen Beiträge der Missionsblätter dennoch ihr Interesse.

Dr. P. Philipp



KUBA leidet HUNGER

Text: Martin Wind

Das sozialistische Experiment ist gescheitert: Ohne Geld von aussen kann das kubanische System nicht aufrecht erhalten werden. Die Bevölkerung leidet Mangel. Die Missionsbenediktiner werden Menschen in Not helfen.

Kuba! – Das klingt verheißungsvoll. Da denken wir Europäer heute wahrscheinlich in erster Linie an Karibik, Sonne, Sandstrand, Palmen, Rum und Zigarren. Hübsche Menschen tanzen den landestypischen „Son Cubano“ nach den Klängen einer Charenga-Band. Städte und Dörfer laden zum Bummeln ein durch pittoresk, im spanischen Kolonialstil erbaute Altstädte und Gassen. Hier lässt es sich leben und herrlich Urlaub machen. Dass das Volk noch immer von einer despotischen Diktatur gegängelt wird, kann bei solchen Bildern schnell ausgeblendet werden.

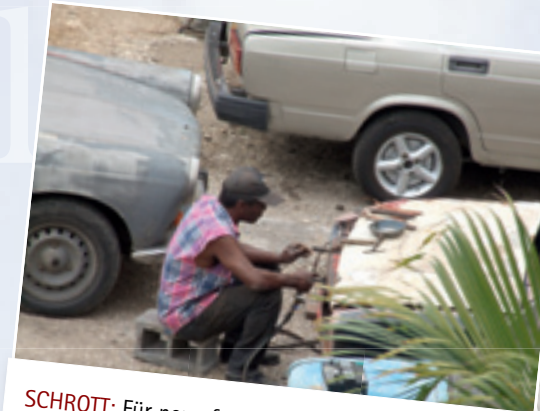
Touristen berichten bei entsprechenden Nachfragen dann häufig, dem Volk gehe es doch „einigermaßen“ gut, echte Favelas, die Armenviertel Südamerikas, habe man nicht entdecken können. Außerdem sei

das Schulsystem hervorragend und das Gesundheitswesen sei vorbildlich: Kubanern steht medizinische Versorgung kostenlos zur Verfügung, lediglich Medikamente müssen selbst bezahlt werden. Vordergründig scheint demnach in Kuba soweit alles in Ordnung.

Doch schauen wir ein wenig hinter die Sonnenscheinfassade dieses Eilandes, rund 150 Kilometer östlich der nordamerikanischen Küste. Will man die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im heutigen Kuba verstehen, so muss man einen Blick in die Geschichte des Landes werfen. Vor der sozialistischen Revolution 1959 unter Fidel Castro war Kuba eines der reichsten und fortschrittlichsten Länder Südamerikas. Infrastruktur, Wirtschaft, Gesundheits- und Bildungswesen hatten ungefähr den Stand westlicher Industrienationen. Trotz der florierenden Wirtschaft gab es jedoch gravierende soziale Unterschiede durch die ungleiche Verteilung des Vermögens.

Nach der Revolution konnte das sozialistische Regime Castro den Lebensstandard der Bevölkerung lediglich durch massive Wirtschaftshilfen der sozialistischen Brudervölker halten. Als Anfang der 90er Jahre der Ostblock zusammenbrach und die Sowjetunion unterging, verlor Kuba beinahe über Nacht die wichtigsten Abnehmer seiner wirtschaftlichen Produkte: Der Staat hatte kaum noch eine Chance, das Geld zu erwirtschaften, das er zur Aufrechterhaltung der Grundversorgung der Bevölkerung und der Bildungs- und Gesundheitssysteme benötigte.

Inzwischen ist die Lage so desolat, dass Kuba gegen Öl- und Nahrungsmittellieferungen das Einzige zu vergolden sucht, das es noch in reicher Zahl und qualitativ gut ausgebildet hat: Menschen. Medizinisches und lehrendes Personal wird ins Ausland, insbesondere nach Lateinamerika, geschickt, um dort seine Arbeitskraft gegen Devisen einzusetzen. Dennoch steigt die Auslandsverschuldung



SCHROTT: Für neue funktionierende Fahrzeuge fehlt den meisten Kubanern das nötige „Kleingeld“.



LEBENSMITTEL: Es gibt Obst und Gemüse. Auf diesem Markt dürfen sie aber nur an Einheimische verkauft werden – aber die haben kein Einkommen.



BILDUNG: Es gibt in Kuba kaum Analphabeten. Aber die gutausgebildeten Menschen können sich mit akademischen Berufen keinen Lebensunterhalt verdienen.

beständig. Die chronische Finanzknappheit des Staates bleibt bestehen. Ein weiteres Mittel, um an Devisen zu kommen, sind strikt reglementierte Joint Ventures mit ausländischen Investoren: Der Investor zahlt Arbeitern, die ihre Produkte in kubanischen Unternehmen herstellen, das Gehalt in US-Dollar an die Staatskasse. Der Staat bezahlt den Arbeitern die landesüblichen Löhne in Pesos, der größte Teil des Gehaltes bleibt in der Staatskasse.

Selbst von der „heiligen Kuh“ sozialistischen Wirtschaftens hatte das Regime sich schon versuchsweise und in Teilen zurückgezogen: der Planwirtschaft. Familien und Einzelbetriebe durften selbständig in engen Grenzen produzieren und vermarkten, selbst Landwirten wurde der Verkauf eines Teiles ihrer Produktion auf dem „freien Markt“ zugestanden. All diese Maßnahmen konnten jedoch die Misere in der Grundversorgung der kubanischen Bevölkerung nicht beheben, geschweige denn die Staatsfinanzen sanieren.

In Zeiten, in denen aus dem Ausland noch „der Rubel rollte“, konnte Kuba es sich leisten, einen aufgeblähten Staats- und Verwaltungsapparat zu unterhalten. Arbeitslosigkeit war so

gut wie unbekannt. Annähernd fünf Millionen Kubaner, etwas weniger als die Hälfte der Bevölkerung, lebten bisher direkt aus der öffentlichen Hand. Familienmitglieder der Regierenden und verdiente Parteigenossen sowie deren Angehörige kamen zu einträglichen Pöstchen. Nun – in Zeiten knapper Kassen – werden Staatsbeamte und Verwaltungsangestellte mehr und mehr zu einer kaum finanzierbaren Last. Raúl Castro, Bruder Fidel Castros und seit 2008 sein Nachfolger im Amt des Staats- und Regierungschefs, muss diesen Wasserkopf in der Verwaltung abbauen, um den Staat finanziell zu entlasten.

Daher werden bis Ende des ersten Quartals 2011 auf Kuba mehr als 500.000 Menschen in die Arbeitslosigkeit entlassen. Das entspricht einem Viertel der Einwohner Havannas und bedeutet, dass mehr als zehn Prozent der Staatsbediensteten ohne Einkommen dastehen werden. Schon heute gibt es in Kuba Menschen, die kaum das Nötigste zum Essen auftreiben können, und das Problem wird sich verschärfen. Eine soziale Katastrophe bahnt sich an. Die Missionsbenediktiner wollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten helfen, den Ärmsten der Armen zumindest genügend zu essen zu geben.

Unser neues Kloster in Havanna befindet sich im Zuständigkeitsbereich einer Pfarrei, deren Pfarrer mit seinen bescheidenen Mitteln Lebensmittel an Bedürftige verteilt. Rund 50 Familien erhalten jeweils ein Frühstück in der Gemeinde und bekommen weitere Grundnahrungsmittel für den Tag. Das Projekt nennt sich „Basis Korb“ und wird von den Missionsbenediktinern künftig finanziell unterstützt. Die Strukturen sind bereits vorhanden und die Helfer sind eingespielt: Die Caritas der Gemeinde stellt die Bedürftigkeit der Familien fest, damit keine Ungereimtheiten passieren, und das Personal der Gemeinde sowie Ehrenamtliche organisieren Lebensmittel, stellen Pakete zusammen und reichen sie an die Bedürftigen weiter. Pro unterstützter Familie fallen pro Monat Kosten in Höhe von rund 10 Euro an. Nicht viel, wenn man bedenkt, dass man dafür in Deutschland in einem Restaurant gerade mal ein Schnitzel mit Pommes Frites und Salat erhält. In Kuba ernährt man damit eine Familie einen Monat lang! ■

MOBILITÄT: Keine vernünftigen Fahrzeuge, kein Treibstoff – Esel und Pferde haben Konjunktur.



PRUNK UND ELENDE: Ein Regierungspalast in Havanne, die gegenüber steht ein verfallenes Wohnhaus.



Auch Sie können sich an dieser Hilfe beteiligen, indem Sie auf das Konto der Missionsprokura spenden, Stichwort „Basis Korb Kuba“

KTN: 14 654 - BLZ: 700 520 60
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 - BIC: BYLADEM1LLD



INTERESSANTE Kreationen AN DER SPITZE DER Kirche

Text: Erzabt Jeremias Schröder

Kardinäle werden im römischen Sprachgebrauch „kreiert“. Die Neuschöpfungen im vergangenen November haben wir natürlich auch in St. Ottilien mit großem Interesse verfolgt und sind hie und da hellhörig geworden, wenn es um Männer geht – es geht immer nur um Männer –, die mit uns auf die eine oder andere Weise verbunden sind.

Eine echte Freude war die Ernennung von Kardinal Monterisi. Er ist seit 2009 Erzpriester der Abtei St. Paul vor den Mauern, eigentlich ein Amt, das den

Benediktinern eher wehtut. Bis vor fünf Jahren gab es nämlich keinen Erzpriester. Der Abt dieser uralten Benediktinerabtei war auch nach außen hin der Vertreter dieser päpstlichen Patriarchalbasilika über dem Grab des Apostels. Dann kam alles anders, aber mit Francesco Monterisi können die Mönche wieder zufrieden sein. Er ist ein feiner und demütiger Mann. Sonntags konzelebriert er oft im Ordenskapitel Sant’Anselmo, wo er sich ganz zwanglos in den Kreis der Mitbrüder einreihet. Aus unserer Warte eine echte Zierde des Heiligen Kollegiums.

Richtig gestaunt haben wir über die Ernennung von Walter Brandmüller, der uns nur allzu vertraut ist. Einige seiner Bücher sind im EOS-Verlag erschienen. Neben der Professur in Augsburg versah der gebürtige Mittelfranke auch noch die Pfarrei Walleshausen in unserer Nachbarschaft, wo es viele seelsorglichen Kontakte gab, manchmal durchaus spannungsreiche.

Kardinal Marx von München ist unser Metropolit. Dass in München ein Kardinal sitzt, ist würdig und recht. Dass wir jetzt sogar zwei haben – Kardinal



FÜRSORGLICHER METROPOLIT: Erzbischof Reinhard Kardinal Marx,



STREITBARER GELEHRTER: Walter Kardinal Brandmüller



FEIN UND DEMÜTIG: Francesco Kardinal Monterisi, Erzpriester der Abtei St. Paul vor den Mauern in Rom.



WIRKT IN DER HEIMAT: Albert Malcolm Kardinal Ranjith Patabending Don war bis 2009 Leiter der vatikanischen Liturgiekongregation.

Wetter ist ja auch noch da –, zeigt schon eine ungewöhnliche Wertschätzung des Papstes für sein altes Bistum. Vor einiger Zeit hat Erzbischof Marx persönlich dafür gesorgt, dass Briefe unseres Gründers P. Andreas Amrhein in seinem Archiv verschlossen bleiben, auch vor unseren Augen. Mit der umsichtigen Verwaltung dieses wichtigen Archivs hat er in diesen stürmischen Zeiten wohl auch sonst Verdienste erworben.

Kardinal Ranjith von Colombo wird vielen in Deutschland unbekannt sein. Bei den liturgiebewussten Benediktinern hat er aber durchaus für Aufsehen gesorgt durch seine eher reaktionäre Amtsführung in der vatikanischen Liturgiekongregation, von der er 2009 in seine Heimat abberufen wurde.

Der Senior unter den neuen Kardinälen ist Domenico Bartolucci, 93 Jahre alt. Er war vier Jahrzehnte lang Chorleiter der Cappella Sistina, des päpstlichen Hauschores, und wurde auch von Benediktinern hoch geachtet. Die Musik an den römischen Basiliken ist in der italienischen Presse in den vergangenen Jahren zum Politikum geworden, und mit dieser Ernennung bezieht der Papst deutlich Stellung. Kardinal Bartolucci hat übrigens auf die Bischofsweihe verzichtet. Das ist eine erfreuliche Öffnung der Form, die an frühere Jahrhunderte erinnert, als nicht alle Mitglieder dieses Papstsenates im Bischofsrang waren. Vielleicht wird es irgendwann auch wieder Kardinäle geben, die keine Priester sind? Der letzte Laienkardinal – Teodolfo Mertel – starb 1899 und hatte bayerische Vorfahren.

Im Januar wechselte dann noch die Führung der Ordensleute in Rom. Kardinal Rodé, ein Slowene, selbst Ordensmann und großer Förderer der Legionäre Christi, wurde aus Altersgründen entpflichtet.

Neuer Präfekt der Kongregation für die Institute des Geweihten Lebens und der Gesellschaften Apostolischen Lebens – so der etwas sperrige offizielle Titel – ist Erzbischof João Braz de Aviz aus Brasilien. Er wird sicher beim nächsten Konsistorium den roten Hut bekommen; die Benediktiner seiner alten Heimat loben ihn als einen Mann, der echtes Verständnis fürs Ordensleben hat. ■



DER AUTOR: P. Pius Mühlbacher war lange Jahre in Afrika tätig und hat dort viele Projekte aus der Taufe gehoben.

26. November 2010. Heute vor 26 Jahren und 15 Tagen landete ich in Ostafrika. Mein Traum und meine erste Einsatzstelle waren eins: Chesoi auf den Cherangani Hills. Vielleicht war es diese seit Kindheit gehegte Begeisterung für Erstmission, die mich blind machte für das, was Erzabt Notker und Abt Lambert mit meiner überraschenden Aussendung im Schilde führten. Nairobi brauchte einen Prior, da der amtierende Obere daheim in der Schweiz als Prior benötigt wurde. So wurde ich als Neuling im Land, der sowohl in Englisch als auch in Swahili mehr „stöpselte“ als sprach, der weder die Gemeinschaft noch das Land kannte, mit offenem moralischen Druck ins Leitungsamt geschoben. Ein

SILBERJUBILÄUM in Nairobi - Langata

unbeschriebenes Blatt sei besser als ein besudeltes, lautete die gängige Wendung derer, die schoben. Aus der Traum vom Buschmissionar in Ostafrika nach kaum sechs Monaten. Nairobi war damals die Neugründung in der Kongregation. Eine Gruppe von acht erfahrenen Missionaren aus der Abtei Peramiho hatte auf Wunsch von Kardinal Otunga in Nairobi angefangen, eine gemischt-rassige Gemeinschaft aufzubauen, in der Weiße und Afrikaner friedlich als Brüder zusammenleben sollten – ein hohes Ideal. Das benachbarte berühmte Mathare Slumviertel bot mehr als reichlich Einsatzfelder für den aktiven missionarischen und sozialen Dienst der Gemeinschaft. Heuer steht ein silbernes Jubiläum an in Langata, nicht im Studienhaus, sondern in der theologischen Hochschule Tangaza, zu deren sechs Gründervätern ich zähle. Diese Rolle habe ich bei der Amtsübernahme im August 1985 sozusagen geerbt. 1984 teilte die Bischofskonferenz von Kenia den Orden mit, sie könnten ihre Studenten nicht mehr ins Priesterseminar St. Thomas schicken; sie sollten sich

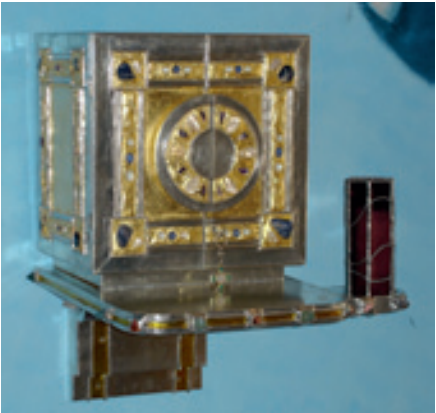
um eine eigene Hochschule bemühen. Eine Gruppe von sechs Missionsorden beschloss, ein Kolleg zum Studium der Theologie zu eröffnen. Bei einem Treffen der damaligen Oberen, anfangs September 1985, legte uns ein italienischer Architekt seinen Plan vor, dessen Ausführung ein erfahrener Bauherr der Consolata Missionare in die Hand nahm. Diese hatten auch das Grundstück zur Verfügung gestellt. Im August 1986 waren die ersten Klassenzimmer bereit für den Lehrbetrieb und so kommt es, dass Tangaza heuer am 25. März, am Patrozinium, das Silberjubiläum feiert. Eine Hand voll Professoren unterrichtete die 20 Studenten, während nebenan noch die Betonmischmaschine ratterte. Wir Benediktiner hatten damals weder einen Studenten, noch einen Professor anzubieten, aber unser Philosoph P. Ingbert Klinger entwarf zusammen mit dem Rektor P. Daniel Lyne die ersten Satzungen für das Kolleg, und ein Jahr später wurde ich zum Vorsitzenden der Eigentümer des Kollegs gewählt. Zusammen mit dem Leitungsteam von Rektor und Dekan planten wir, wie unser Haus geführt



SCHLICHT SCHÖN: Die Hauskapelle in Langata

werden sollte. Die Studenten sollten selbständiges Arbeiten lernen. Wir wollten auch kein hermetisch abgeriegeltes Seminar, wie wir eines in unmittelbarer Nachbarschaft hatten. Wir träumten davon, bald auch andere Kurse anzubieten, die auch für Brüder und Schwestern von Belang wären. Wir dachten auch schon an Laienstudenten die unseren Studenten ein normales Umfeld bieten könnten. Heute sind alle diese Träume mehr als erfüllt. Bevor es allerdings dazu kam, musste noch eine ernste Krise überstanden werden. Wir damaligen Oberen waren wohl etwas naiv. Wir dachten, die Consolata Missionare, die den Grund und den Bauleiter zur Verfügung gestellt hatten, würden auch für die Baukosten aufkommen. Wir staunten nicht schlecht, als sie uns nach Abschluss der Bauarbeiten 1987 die Rechnung präsentierten. Jeder Orden hatte 200.000 Dollar zu bezahlen. Einige waren drauf und dran, die Gruppe zu ver-

lassen, und einige Professoren hätten nur zu gern Tangaza in ein Consolata Seminar umgewandelt. Wir anderen fürchteten eine solche Lösung: Vorlesen, Lernen und Wiedergeben wären groß geschrieben worden. Zum Glück zeigte sich unser damaliger Missionsprokurator P. Edmund Wörishofer dem Projekt aufgeschlossen. „Das ist eine gute Sache“, meinte er. „Ich habe das Geld zur Hand und werde unsere Rate gleich bezahlen“. So hatten die anderen Orden Zeit, sich mit ihren Leitungen zu besprechen, und nach fünf Jahren war alles abbezahlt. 16 weitere Gemeinschaften schlossen sich an, die jeweils den gleichen Betrag bezahlen mussten, und so steht heute Tangaza mit mehr als 1300 Studenten und Studentinnen da: Mehr als 500 studieren Theologie, rund 200 wollen Lehrer, 100 möchten Journalisten werden und weitere 200 studieren Entwicklungshilfe. Kleinere Gruppen studieren Afrikanische Tradition und Kultur oder bereiten sich



HANDARBEIT: Mit einfachsten Mitteln einen würdigen Ort für das Allerheiligste schaffen – ein Tabernakel aus Holz und Metallfolien.



STUDIENHAUS: Seit 2005 Lebensraum für studierende Mönche in Afrika.



BILDUNGSSTÄTTE: Das Langate College ist für viele Orden in Afrika Ausbildungsplatz für den akademischen Nachwuchs.

auf die Aufgabe eines Novizenmeisters vor. Vor drei Jahren konnte ich den Anstoß dazu geben, dass wir uns mit dem Institut der Consolata Missionare für Philosophie zusammenschließen und Universitätsstatus anstreben. Mit einem ehrlichen Gott sei Dank und so etwas wie Vaterstolz habe ich im November den Vorsitz, den ich für die letzten vier Jahre innehatte, an einen Styler Pater aus den Philippinen abgegeben. ■

Die **Stiftung** der Erzabtei St. Ottilien

Vor rund zwei Jahren wurde die Stiftung gegründet. Inzwischen ist das Stiftungskapital dank der Großzügigkeit vieler Spender erheblich angewachsen. Ein neuer Flyer fasst wesentliche Informationen zusammen und erleichtert den Kontakt zu den Verantwortlichen im Stiftungsvorstand.

Text: Martin Wind

Kurz nachdem die Erzabtei St. Ottilien 2009 eine eigene Stiftung aus der Taufe gehoben hatte, haben wir in den Missionsblättern schon einmal darüber berichtet und Sie gebeten, den Kapitalgrundstock durch Zustiftung, Vermächtnisse oder Erbschaften zu erhöhen. Allen, die hier bereits geholfen haben, sei an dieser Stelle von ganzem Herzen gedankt.

Exemplarisch für viele andere Unterstützer sei hier Frau Dr. Gertrud Kuhn vorgestellt: Sie hat der „Stiftung Erzabtei St. Ottilien“ eine Zustiftung von 50.000 Euro zukommen lassen. Frau Dr. Gertrud Kuhn war viele Jahre als Ärztin im Entwicklungshilfedienst in Indien tätig. Dort stand sie immer in Kontakt mit katholischen Ordenshäusern. Die Sympathie und das Wohl-

wollen für kirchliche Entwicklungshilfe und ihre Nähe zu Ordenshäusern waren der Anlass für diese sehr großzügige Zustiftung.

Gemeinsam mit ihrem Mann, Herrn Friedrich Kuhn, der im Frühjahr 2010 verstorben ist, hat sie immer wieder Kloster Jakobsberg bei Bingen besucht. Wir bedanken uns bei Frau Dr. Kuhn für den geistigen Beistand für unsere Arbeit und für die materielle Zuwendung an die Stiftung.

Zweck und Aufgabe der Stiftung sollen unter anderem die Unterstützung der Erzabtei in ihrem weiteren Wirken als spirituelle und missionarische Einrichtung, der kirchlichen, sozialen und karitativen Aufgaben und die

Förderung religiöser und ethischer Orientierung sowie der Jugenderziehung. Die Aufgaben der Stiftung werden aus den Erträgen finanziert.

Br. Josef Götz, Cellerar der Erzabtei und damit gleichzeitig im Vorstand der Stiftung, hat einen Flyer erstellt, in dem er alle wesentlichen Informationen zur Stiftung darstellt. Den Flyer können Sie gerne über die Missionsprokura der Erzabtei bestellen oder auch an der Pforte und vom Schriftenstand im Kircheneingang mitnehmen. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.erzabtei.de/html/stiftung/stiftung.html ■



Konto der Stiftung:
Stiftung Erzabtei St. Ottilien, LigaBank Augsburg
KontoNr. 246158, BLZ 750 903 00
BIC GENODEF1M05

QUALITÄT AUS DEM KLOSTER**LADEN**

Text: Martin Wind



Waren auf dem beschränkten Raum unterbringen und feilbieten.

Seitdem Obst und Gemüse nicht mehr an der Gärtnerei vertrieben werden, können wir Kunden der Erzabtei unter anderem Äpfel, Birnen, Sellerie, Kürbisse oder auch Karotten direkt im Hofladen kaufen. Platz für dieses Angebot wurde geschaffen, indem die Nudeln aus den Eiern des Hühnerhofes sowie Weine, Schnäpse und die leckeren Liköre in den Eingangsbereich „umgezogen“ sind. Vor der Kasse herrscht Andrang und so kann ich hier in Ruhe entscheiden, ob ich für unsere Gäste einen goldfarbenen Klosterlikör oder eher einen der klaren „Obstwässerchen“ aus der Klosterbrennerei mitnehmen soll. Ich nehme beides, sollen die Gäste selbst wählen.

Es herrscht ein reges Heranfahren, Aussteigen, Einladen und Abfahren auf dem kleinen Parkplatz vor dem Hofladen der Erzabtei St. Ottilien. Mit leeren Tüten, Taschen und Körben betreten Männer und Frauen, Junge und Alte das kleine und eher unscheinbare Ladengebäude im Norden der Erzabtei direkt hinter der markanten Holzhackschnitzelheizung.

Gleich vorne am Eingang tauche ich ein in die Fülle der Produkte aus den klösterlichen Betrieben. Landwirtschaft, Gärtnerei, Metzgerei und Käserei, Brennerei und das verpachtete Weingut vom Jakobsberg haben geliefert. Br. Daniel, Leiter des Hofladens, die sogenannte Vermarktungskommission des Klosters und die Angestellten regeln mit viel Phantasie, wie sie die Vielfalt der

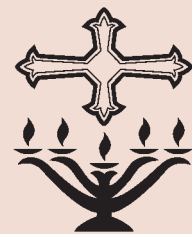
An der Fleisch- und Wursttheke geht die Qual der Wahl weiter, denn die Klostermetzgerei hat ihr Sortiment ausgeweitet: Suppenhühner, Grillhähnchen oder auch Teilstücke, wie z. B. „chicken wings“ und klassische Hühnerschenkel, warten auf Endabnehmer. Leber-, Gelb-, Jagd- und Schinkenwurst sind ebenso im Angebot wie Rinderbraten, Schweineschnitzel oder -schinken. Wer größere Men-

gen benötigt, darf seine Bestellung gerne im Laden abgeben; Die Metzgerei kümmert sich darum. Seit Ende 2010 kann dieses umfangreiche Sortiment dank eines neuen Kühlhauses vorgehalten werden: In zwei Kühlzellen ist es nun möglich, die Vorschriften für die getrennte Aufbewahrung von Schweine-, Rind- und Geflügelfleisch zu erfüllen, und für Gemüse sind auch noch Kapazitäten frei.

Wenn ich dann alles beieinander habe, was Herz und Magen begehren, kann ich an der Kasse noch eines der leckeren Klostervollkornbrote erstehen (allerdings nur donnerstags und freitags und nur solange der Vorrat reicht) und eine Klosterschokolade mit fair gehandelten Nüssen eines der Klöster der Missionsbenediktiner in Afrika mitnehmen. Ach – beinahe hätte ich es vergessen: meine Frau wollte ja, dass ich noch Käse aus der kloster-eigenen Produktion mitbringe: etwas Ottilianer Klostertaler und ein Stück Bauernkäse. ■

So, jetzt aber: Auf Wiedersehen im neu gestalteten Hofladen immer Montag - Freitag: 8.00 bis 11.30 Uhr und 13.30 bis 17.00 Uhr und Samstags von 08:00 bis 11:30 Uhr.





PRIORWECHSEL JAKOBSBERG

Am 30. Januar begingen die Mönch des Klosters Jakobsberg bei Bingen am Main gemeinsam mit vielen Gästen den 50. Jahrestag des Bestehens ihrer Gemeinschaft. In Anwesenheit des Klosteroberen Erzabt Jeremias Schröder feierten sie unter Leitung von Karl Kardinal Lehmann, dem Bischof von Mainz, einen Dankgottesdienst.

Im Rahmen der anschließenden Feierlichkeiten übergab der bisher amtierende Prior P. Aurelian Feser seine verantwortungsvolle Aufgabe an P. Wolfgang Öxler. P. Wolfgang ist seit etwa zwei Jahren im Kloster Jakobsberg. Zuvor war der gebürtige Dillinger in St. Ottilien als Lehrer und Präfekt sowie im Exerzitienhaus und insbesondere in der Jugendarbeit tätig. Er gehörte der Gemeinschaft von St. Ottilien seit 1980 an und wurde 1988 zum Priester geweiht. ■



Erzabt Jeremias, P. Aurelian, Kardinal Lehmann, Oberin Sr. Andrea, Prior Wolfgang

RABANAL

Das kleine Kloster San Salvador del Monte Irago in Rabanal am Pilgerweg nach Santiago de Compostela hat seit Oktober 2010 eine „neue Mannschaft“: P. Javier Suárez, von Januar 2009 bis Oktober vergangenen Jahres Gastpater im Exerzitienhaus der Erzabtei, hat die Leitung der kleinen Mönchsgemeinschaft und des Pilgergästehauses übernommen. P. Javier kennt sich in Rabanal bestens aus, hat er doch bereits vor seiner Zeit in St. Ottilien dort gelebt und gehörte der Gründungsge-

meinschaft an. Unterstützung erhält er von P. Pius Mühlbacher, der auf Seite 8 einen kurzen Abschnitt seines bisherigen bewegten Lebensweges

skizziert. P. Pius ist nach Abschluss eines Sprachkurses bei den Jesuiten in Santiago de Compostela im November 2010 nach Rabanal gekommen.

Im Laufe des Jahres soll ein weiterer Mitbruder aus der Kongregation zu den beiden Männern stoßen, um sie in ihren vielfältigen Aufgaben in der Seelsorge und Pilgerbetreuung zu unterstützen. Aus St. Ottilien werden zwischen März und September immer wieder junge Mitbrüder für einige Wochen der Gemeinschaft von Rabanal zur Hand gehen. ■



OBERENWAHLEN IN SÜDAMERIKA:



Am 6. Januar wurde in El Rosal/Kolumbien P. Markus Dworschak zum Konventualprior auf unbefristete Zeit gewählt, nachdem er dieses Amt bereits seit August 2009 als Administrator versehen hat. Wir wünschen ihm Gottes Segen für sein Wirken und entsprechenden Nachwuchs für die Gemeinschaft.

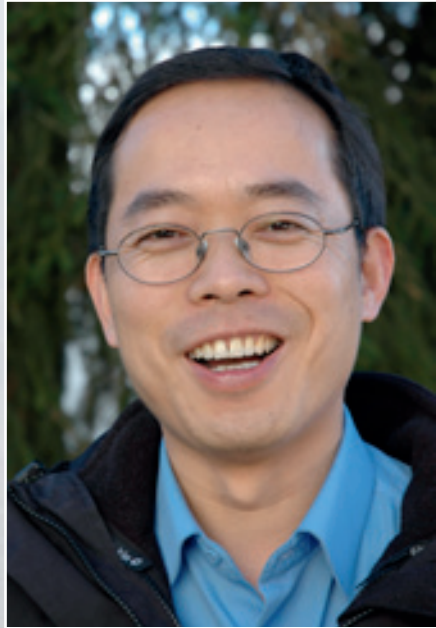
In Güigüe wurde P. José María Martínez Barrera nach 3 Jahren als Administrator unbefristet zum Abt von Güigüe gewählt. P. José übernahm im November 2007 die Leitung des Klosters nach dem unerwarteten Tod von Abt Otto Lohner, der nach einer Reise durch Tansania an Malaria verstarb. Abt José wünschen wir Gottes Segen für seine Arbeit, die für ihn keine unbekannte ist: Bis 2003 war er bereits 30 Jahre Abt des venezolanischen Klosters. ■

WEIHBISCHOF MARIAN ELEGANTI

Weihbischof Marian Eleganti, ehemaliger Abt des Klosters St. Otmarsberg in Uznach/Schweiz, wurde von Bischof Vitus Huonder als Weihbischof für das gesamte Bistum Chur berufen. Bisher war Marian Eleganti für die katholischen Kantonalkirchen Zürich und Glarus zuständig.



In Zukunft wird er von Chur aus als Schweizer Jugendbischof und gleichzeitig als Regens des Priesterseminars St. Luzi tätig sein. Wir wünschen Weihbischof Eleganti in seiner neuen Funktion alles Gute für die Zukunft und Gottes Segen für seine weitere Arbeit. ■



Pfarrer Jia, stellen Sie sich bitte unseren Lesern vor:

Ich bin Jia Shaoxian. Ich komme aus China, wo ich 1972 in einer katholischen Familie geboren wurde. Aufgewachsen bin ich in einem Dorf in Nordwest-China mit etwa 80 Prozent Katholiken von rund 2500 Einwohnern. Nach der Schule bin ich in das Priesterseminar in Xi'an, Provinz Shanxi, eingetreten. Nach sechs Jahren Studium in Theologie und Philosophie wurde ich zum Diakon geweiht. Im Anschluss daran absolvierte ich 1998 ein halbes Jahr Praktikum in einer Pfarrei. Im September des selben Jahres wurde ich dann zum Priester geweiht.

Sie waren elf Jahre in Deutschland. Warum sind Sie 1999 nach Deutschland gekommen?

Ich wurde eingeladen vom Chinazentrum in St. Augustin, ein Lizentiat-Studium an der dortigen philosophischen Hochschule zu absolvieren. Das heißt, ich wurde durch mein Aufbau-studium in Deutschland befähigt, als Dozent zu arbeiten. Es war geplant, dass ich nach diesem Studium nach China, nach Hause zurückkehre, um als Priester und Dozent zu arbeiten. Eigentlich hatte ich schon gepackt.

„Bei uns ist das Gemeindeleben nicht 'organisiert'“

Vor elf Jahren kam ein junger Priester aus China nach Deutschland, um seine Studien zu vollenden. Seine Karriere verlief völlig anders als vorgesehen – auch wegen einer Bitte aus St. Ottilien. Nun reist er zurück in die Heimat. In einem Interview berichtet er über seine Erlebnisse und was ihn in China erwartet.

Die Fragen stellte: Martin Wind

Plötzlich kam eine Anfrage aus St. Ottilien: Das Kloster hat für eine chinesische Gemeinde einen chinesisch sprechenden Priester gesucht. Er solle in München die Gemeinde betreuen und sich gleichzeitig weiter qualifizieren. D. h. ich sollte in München promovieren.

War das zwingende Voraussetzung?

Ja! Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien wollen die Stellung der katho-

lischen Kirche in China in akademischen Kreisen, in der gebildeten Bevölkerung, stärken. Das geht auch und vor allem durch eine fundierte akademische Ausbildung. Viele Katholiken aus Deutschland fördern die akademische Ausbildung der Priester in China schon seit langem. Und das hat dankenswerterweise gute Früchte getragen.

Jetzt kehren Sie nach China zurück. Was erwartet Sie dort?

Konkret weiß ich das jetzt noch nicht, aber ich werde wahrscheinlich für die Diözese Sanyuan arbeiten. Der Bischof, Joseph Han Yingjin, will die Diözese neu strukturieren. Und ich werde ihn dabei unterstützen.

Werden Sie auch wieder in die Gemeindearbeit eingebunden?

Ja, das ist auch mein großer Wunsch. Ich will unbedingt Kaplan werden und da Erfahrungen sammeln im Umgang mit den Gemeinden und den Gemeindegliedern. Einfach ganz normal in der Seelsorge tätig sein. Ich habe so lange studiert und ich will jetzt wieder in Kontakt mit den Menschen kommen, damit mein Leben nicht so akademisch „trocken“ ist.

In Deutschland entsteht häufig der Eindruck, dass viele Pfarrer mit bürokratischen Aufgaben geradezu überfordert werden. Wie sieht das in der katholischen Kirche in China aus?

Ganz anders. Es beginnt schon damit, dass es in China keine Sprechzeiten in Pfarrbüros gibt. Und selbst der Bischof ist eigentlich beinahe jederzeit für jeden Christen zu sprechen. Gemeinden in China sind im Vergleich zu Deutschland auch noch ein wenig sichtbarer strukturiert. Die Gläubigen akzeptieren bei einem Priester selbstverständlich, dass er ein Mensch mit Amtswürde und Autorität ist. Es gibt bei uns keinen Gemeinderat, das Gemeindeleben ist nicht „organisiert“, sondern die Gemeinde engagiert sich selbständig gemeinsam in der Kate-

chese, in der Familien- und Jugendarbeit, wir sind sozial-caritativ tätig und bieten Fortbildungen an.

Was können wir von Deutschland aus noch für Sie tun?

In der Vergangenheit wurde mit deutschem Geld viel gebaut. Heute bleibt es wichtig, die Ausbildung noch besser zu machen. Wir Priester in China bekommen kein Gehalt. Die Amtsträger leben von Messstipendien und dem, was die Gemeinden uns geben. Damit geht es uns aber gut. Wichtig ist und bleiben, Qualifizierung und Beistand auf dem Weg in eine selbständig funktionierende Diözese in der katholischen Kirche.

Ich danke Ihnen für das Gespräch



BEKENNTNIS: Immer mehr Menschen in China sehen nicht mehr im Kommunismus die alleine seelig machende Lehre. Viele sind und werden gläubige Christen und Katholiken.



AUFBRUCHSTIMMUNG: Trotz Irritationen zwischen der Kirche und den Machthabern in China sind die Kirchen sonntags gut besucht, die Gemeinden wachsen.

70 Jahre AUFHEBUNG der Klöster

Text: Br. David Gantner

Im Kriegsjahr 1941 ging über die Klöster in Deutschland eine Welle von Aufhebungen hinweg, welche die Klöster nicht nur enteignete, sondern auch große personelle Verluste hinzufügte. In St. Ottilien gelang es, einen ersten Aufhebungsversuch am 19. März 1941 abzuwenden. Der vorab informierte Erzabt Chrysostomus Schmid konnte erwirken, dass die Wehrmacht den Altbau des Klosters beschlagnahmte, um die Kapazitäten des schon in anderen Gebäuden eingerichteten Wehrmacht-Lazarets zu erweitern. Am gleichen Tag früh morgens jedoch suchte die Geheime Staatspolizei (Gestapo) das Priorat Königsmünster in Meschede auf und gab kurzerhand die Beschlagnahmung bekannt. In den Gebäuden richtete sie ein Kriegs-Lazarett ein. Jüngere Mitbrüder wurden zum Kriegsdienst verpflichtet, einige ältere Patres fanden Einsatz in der Seelsorge. Ein Teil der Mönche wurde aufgefordert, in Zivilkleidern mit dem Zug nach St. Ottilien ins Exil zu reisen.

Am 2. April 1941 schon erreichte die Aufhebungswelle die Abtei Schweiklberg. Etwa 40 Mann der Gestapo besetzten das Kloster und der leitende Kommissar las P. Prior Bonifaz Neumeier den Beschluss zur Beschlagnahmung vor. 18 Patres und 2 Brüder, die nicht im Kriegsdienst waren, wurden mit Omnibussen nach Kloster Münsterschwarzach ins Exil gebracht. Da der neu gewählte, aber noch nicht geweihte Abt Willibald Margraf zur Aufhebungszeit nicht im Haus weilte, konnte er privat Unterschlupf finden. Nach mühsamen Vorbereitungen gelang es am 27. April, Abt Willibald



◀ **NACH DEM „ANSCHLUSS“:** 1938 müssen Ottilianer Mönche in Österreich Dienst tun



◀ **UMFUNKTIONIERT:** Wehrmacht-Lazarett in den Konfen zräumen der Erzabtei St. Ottilien

Wessobrunn und der Klostermühle in Windach nicht zu schädigen und so die Versorgung des Wehrmacht-Lazarets zu sichern, wurden 64 Brüder und 4 Patres von der Aufhebungs-kommission dienstverpflichtet. Diese standen unter Kriegsrecht, konnten

aber trotz Aufsicht des Sicherheitsdienstes quasi im Untergrund klösterliches Leben führen. Erzabt Chrysostomus, die übrigen Patres und Brüder wurden gegen Mittag des 17. Aprils von der Gestapo in drei Gruppen aufgeteilt und mit Omnibussen



◀ **ABTRANSPORT:** Am 17. April 1941 mussten die Mönche in Bussen das Kloster verlassen. Das Foto wurde heimlich von einem Besucher aufgenommen

mente aus der Verwaltung in die Nachbarorte zu schleusen, wo sie vergraben oder versteckt wurden.

In Münsterschwarzach schließlich kam es am 9. Mai 1941 um 15.30 Uhr zur Aufhebung durch die Gestapo, der jedoch vormittags die Verhaftung von Abt Burkhard Utz und dessen Unterbringung im Polizeigefängnis Würzburg vorausging. Die Gestapo zog etliche Mönche zum Kriegsdienst ein und ordnete an, dass zwei Patres und etwa 40 Brüder in Münsterschwarzach bleiben durften, während die Mehrheit – darunter auch die Exilmönche aus Schweiklberg – ins Franziskanerkloster auf dem Kreuzberg gebracht wurde. Da der Kriminalkommissär Gramowski Abt Burkhard nicht zwingen konnte, die Aufhebung der Abtei selbst bekannt zu geben, musste der Abt nach viertägiger Inhaftierung den Mitbrüdern ins Exil auf den Kreuzberg folgen. Er wurde später in Kloster Oberzell bei Würzburg untergebracht. Die Abtei wurde zum Reservelazarett umfunktioniert, für dessen Unterhalt die zurückgebliebenen Mönche dienstverpflichtet wurden. P. Theophil Lamm wurde von Abt Burkhard zum Hausoberen des „Rumpfklosters“ bestellt, der nur unter großen Schwierigkeiten die klösterliche Lebensform aufrecht erhalten konnte. Am 10. April 1942 erschienen die ersten amerikanischen Soldaten im Kloster, am 9. Mai 1945, dem Tag der Abtei-Aufhebung, beteten die Mönche erstmalig wieder das ganze Chorgebet. ■



◀ **HEIMATURLAUB:** Erzabt Chrysostomus Schmid mit „seinen“ Mönchen, die vom Regime ins Feldgrau gesteckt worden sind.



◀ **GRUPPENBILD:** Schwestern und uniformierte Mönche bilden die dienstverpflichtete Besatzung des Wehrmacht-Lazarettes im Kloster.

Rund um die Erzabtei

Neues aus St. Ottilien

TROMPETEN FÜR NDANDA

Der Spendenerlös des diesjährigen Neujahrskonzerts in St. Ottilien wurde in Form einer neuen Trompete und einer neuen Posaune an die klösterliche Musikkapelle der Missionsabtei Ndanda in Tansania weitergeleitet. Die Organistin Carolin Völk und der Trompeter Hans-Günter Schwanzer, die am ersten Januar in der Kirche der Erzabtei St. Ottilien ihr inzwischen zehntes Neujahrskonzert aufgespielt hatten, übergaben in der ersten Januarwoche dem Leiter der Blaskapelle des Klosters, P. Vianney Meister, die neu erstandenen Instrumente.



Carolyn Völk und H.-G. Schwanzer übergeben P. Vianney neue Musikinstrumente für Br. Cölestin Rapp in der Abtei Ndanda/Tansania.

Die Instrumente werden an einen ehemaligen Schulkameraden von Herrn Schwanzer, den Missionsbenediktiner Br. Cölestin Rapp OSB, geschickt. Br. Cölestin lebt seit 1989 in der Abtei Ndanda in Tansania und ist in den

Usambara-Bergen tätig. In Ndanda des Klosters ausreichend mit guten Musikinstrumenten ausgestattet ist.

ENTDECKUNG KOREA

„Entdeckung Korea! Schätze aus deutschen Museen“ heißt eine Wanderausstellung, die am 25. März 2011 in Köln im Museum für Ostasiatische Kunst eröffnet wird. Insgesamt 108 Objekte koreanischer Kultur aus deutschen Museen, darunter auch dem Missionsmuseum der Erzabtei, werden bis 2013 auf eine Reise durch Deutschland gehen. St. Ottilien, auf einen oberflächlichen Blick nur scheinbar das unbedeutendste der teilnehmenden Museen, beteiligt sich mit drei Exponaten, deren Bedeutung weniger in ihrem kunsthistorischen Wert liegt, die aber eine koreanische Lebenswelt abbilden, die sich zu Beginn der 1920er Jahre in einem grundlegenden Umbruch befand.



Achtpassiger Spiegel mit dem Motiv hwangbichangcheon ▶

Bronze, Goryeo-Dynastie (918-1392) erworben für das Museum von Erzabt Norbert Weber auf seiner zweiten Korea-reise 1924/25

◀ Helm: Messing, Textil, Pelz und Rosshaar; Joseon-Dynastie (1392-1910), 19. Jahrhundert



Eines der wichtigsten Exponate des Missionsmuseums muss aufgrund seines (bisherigen) schlechten Erhaltungszustandes

„zu Hause bleiben“: die Weltkarte „Gonyeo jeondo“ nach Ferdinand Verbiest von 1860. Eventuell findet sich ja ein Gönner, der im Zuge der Sanierung des Missionsmuseums eine fachgerechte Konservierung dieser Weltkarte großzügig unterstützt. Ausführliche Informationen zum Missionsmuseum auf einer eigens zur Sanierung neu eingerichteten Homepage im Internet unter der Adresse: www.missionsmuseum.de. ■

AUFARBEITUNG VON MISSBRAUCH

Auch ein Jahr nach dem ersten Auftauchen von Vorwürfen sexuellen Missbrauchs an Schutzbefohlenen gegen Mönche aus St. Ottilien hat die Gemeinschaft der Erzabtei das Thema nicht einfach „ad acta“ gelegt. Noch immer ist man im Konvent mit der Aufarbeitung der Fälle beschäftigt. Bei aller Erleichterung darüber, dass bisher nichts darauf hindeutet, dass es sexuellen Missbrauch innerhalb der vergangenen rund 40 Jahre gab, so sind doch noch immer Erschütterung, Fassungslosigkeit und Trauer darüber zu spüren, dass aus der Gemeinschaft heraus Missbrauch stattgefunden hatte.

Seit rund einem Jahr sind die Oberen und Beauftragten des Klosters sowie externe Fachleute im Gespräch mit den Opfern, bieten seelsorgliche und therapeutische Hilfen an und bemühen sich, die tiefen seelischen Wunden aus der Vergangenheit soweit möglich zu heilen. Die Erkenntnisse aus diesen Gesprächen verstärken den unbedingten Willen der Gemeinschaft, eventuellen sexuellen Missbrauch durch Klosterangehörige in Zukunft schon im Ansatz zu unterbinden.

Hier benötigen die Mönche Hilfe, die sie sich bei externen Spezialisten holen. So erläuterte im Januar die Kölner Dipl. Pädagogin und Supervisorin Annette Haardt-Becker in einem Vortrag, wie man sexualisierte Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen erkennen kann und welche Taktiken und Finessen die Täter anwenden, um Kinder und Jugendliche gefügig zu machen. Die Fachreferentin des Kinderhilfvereins „Innocence in danger“

zeigte gleichzeitig auf, welche Möglichkeiten der Prävention sich aus diesen Erkenntnissen ergeben. Mit dem Abt des Klosters Ettal, Barnabas Bögle, gab es ein Gespräch zu den Vorkommnissen im dortigen Kloster und über das weitere Vorgehen und die Konsequenzen für Kloster, Schule und Internat.

Selbstverständlich werden weiterhin der Beauftragte des Klosters P. Matthias und die Münchner Therapeutin Frau Hürter als Ansprechpartner der Erzabtei zur Verfügung stehen und jedem Hinweis auf sexualisierte Gewalt nachgehen, der ihnen gemeldet wird. ■

AUSSTELLUNG IN DER GALERIE: DOPPELBEGABUNGEN

Konzeption: Emil Ruf und Dr. Ruprecht Volz

Ausstellungsdauer: 13. Februar bis zum 25. April 2011

gezeigt werden unter anderem Werke von:

Jean Cocteau

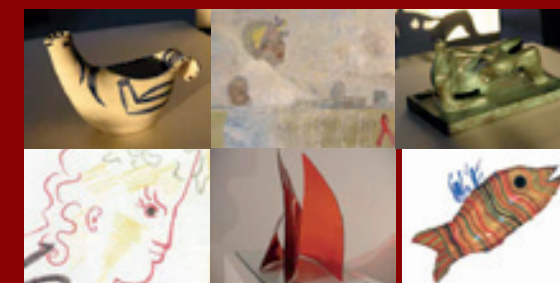
Veronika Flesch

Henry Moore

Mimmo Paladino

Pablo Picasso

Beate Schubert



Die Werke von Cocteau, Moore, Paladino und Picasso stammen aus der Sammlung Emil Ruf.

KONZERT IN DER GALERIE

Abtprimas Notker Wolf OSB (Rom), Querflöte

Ottmar Einsiedler (Türkheim), Klavier

Musik der klassischen Moderne

am Sonntag, dem 3. April 2011 um 16.00 Uhr

in der Galerie Sankt Ottilien

Eintritt frei. Es wird um eine Spende für die Grundschule in Barrydale / Südafrika gebeten.



Text: Erzabt Jeremias Schröder

Allerlei Freiheit

Man weiß auch von anderen Glaubensrichtungen, die in manchen Ländern unterdrückt werden, aber Christen sind tatsächlich erstaunlich oft im Visier der jeweiligen Rechtgläubigen. Die Revolutionen in Nordafrika verheißen da auch für die Zukunft nichts Gutes. In Ägypten soll ein Blasphemieparagraf eingefügt werden, der Konversion zum Christentum als „Abfall vom Islam“ unter Strafe stellt.

UMGANG MIT RELIGIONEN – OFT DUMM UND PROVOKATIV

So leben wir hier noch lange nicht, und man muss das erstmal dankbar vorausschicken, auch wenn mancherorts das Bestreben deutlich wird, den christlichen Glauben und seine Zeichen aus dem öffentlichen Leben herauszudrängen. Der skurrile EU-Schülerkalender ohne christliche Feiertage war da nur das letzte Beispiel: dumm, provokativ, und von Steuergeldern bezahlt.

ALLERLEI FORDERUNGEN ...

Die Bundesjustizministerin nahm unlängst das Jahresgedächtnis der Missbrauchsoffenbarungen zum Anlass, um allerlei Forderungen an die katholische Kirche zu richten. Sie erwarte ein mutiges Beispiel der Kirche bei der Entschädigungsfrage und ein möglichst rasches gemeinsames Vorgehen der kirchlichen Institutionen. Das sind ziemlich fragwürdige Erwartungen, wie mir scheint. Aus gutem Grund gehen die einzelnen Einrichtungen sehr unterschiedlich vor. Die deutschen Benediktiner haben sich schon vor einem Jahr darauf verständigt, dass sie eben keine gemeinsamen Fonds mit automatischer Abwicklung

aufsetzen werden, sondern in der oft sehr mühsamen, anstrengenden, aber dann auch befreienden Begegnung mit den Betroffenen vorgehen wollen.

... KEINE EIGENE VERANTWORTUNG

Störender als die sachlich fragwürdige Position der Ministerin erscheint aber die damit verbundene Hypokrisie (Scheinheiligkeit, Anm d. Red.). Denn nach allem, was wir inzwischen über die Bundeswehr und staatliche Einrichtungen ahnen, hätte sie ja durchaus auch Handlungsbedarf im eigenen Bereich. Wo sind denn die Entschädigungsfestlegungen, die für Missbrauch in staatlichen Institutionen gezahlt werden? Und gibt es dazu schon eine gemeinsame Position und einheitliche Regelungen der verschiedenen Bundesländer? Gehört hat man davon jedenfalls bisher wenig bis nichts.

In Deutschland gibt es eine, wie die Staatsrechtler sagen, „hinkende Trennung“ von Kirche und Staat, weil ja doch in einigen Bereichen nach wie vor enge Beziehungen herrschen, z. B. beim Einzug der Kirchensteuer, den Bedingungen für die Besetzung von Pfarrstellen, dem Vetorecht der bayerischen Staatsregierung bei Bischofsernennungen, dem Religionsunterricht an den Schulen, den theologischen Fakultäten an den Universitäten und manchem mehr.

RELIGION MUSS SICHTBAR SEIN

Nicht alle diese Verbindungen werden auf Dauer so weiterbestehen können, wenn der Anteil der Katholiken oder Protestanten an der Bevölkerung weiter sinkt. Nun, so sei es. Kirche kann



VERANTWORTUNG: Papst Benedikt XVI. hat für die Kirche Fehler und Schuld von Amtsträgern eingestanden, die Opfer um Verzeihung gebeten und Wiedergutmachung angeboten. Wo tut das die Bundesregierung, allen voran Frau Leutheusser-Schnarrenberger, in ihrem Zuständigkeitsbereich?

unter allen Verhältnissen existieren. Was häufig mit diesen institutionellen Verknüpfungen verwechselt wird, ist aber die Frage nach der Sichtbarkeit der Religion und der Kirchen im öffentlichen Raum. Da scheint eine französische Vorstellung über den Raum herüberzuschwappen, die mit dem Begriff der Religion als „Privatsache“ operiert. „Privat“ hat dabei eine ganz eigenartige Bedeutung, deren Ursprung wohl ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Meine religiösen (und

auch politischen) Überzeugungen sind jedenfalls nicht privat, sie sind allenfalls persönlich. Sie bestimmen mit, wie ich mich im öffentlichen Raum bewege, was ich erwarte und nicht zu dulden bereit bin, was ich erhoffe und fürchte. Die USA haben in ihrer Verfassungstradition ein wesentlich klügeres Verhältnis zur Religion. Als Barack Obama als Präsident vereidigt wurde, da brachte seine Frau eine Familienbibel mit. Es war die Bibel dieser Familie, und nicht etwa eine

„Nationalbibel“. Der Staat würde da nie hineinreden. Aber er erwartet mit Selbstverständlichkeit, dass der Präsident seine Treue durch den Bezug auf eine religiöse Autorität bekräftigt, die für ihn verbindlich ist. Und er tut das sehr wohl im öffentlichen Raum. Die Amerikanisierung wird bei uns ja oft als Problem dargestellt. In diesem Bereich ist sie dem „Gallikanismus“ jedenfalls deutlich vorzuziehen. ■

Rittersitz	einer der Planeten	Gesellschafts-Abendkleid	deutscher Schauspieler (Götz)	klösterliches Stifft	deutsch für: Monogamie	ital. Schauspielerin † 1924	Sucht, Bese-senheit	Vorname Picassos † 1973	Pleite, Blamage (ugs.)	wech-selnde Meeres-bewegung
schweiz. Kartoffel-spezia-lität			indischer Fürs-tinnen-titel	9		Lippen-blütler, Heil-pflanze		Weise, Ver-haltens-weise		
finn. Ha-fenstadt (schwed. Name)			aufhören	7				Schließ-falte am Auge	4	
						größter vorkom-mender Hirsch	Heiligen-bild der Ost-kirche			
Tatkraft		Musiker-ensemble, Terzett	junger, gärender Wein	Wild-pflege				beord-nendes Binde-wort	Stadt in Hessen	Stadt im Kreis Wesel (Nordrh.-W.)
Hand-druck-gerät	5					Fußball-straßstoß	bib-lischer Urvater			
Gemüse-pflanze		aus-erlesen	e. Musik-instru-ment ein-stellen	Halbwelt-dame	Tasten-instru-ment			1		
							Birken-gewächs			
Glücks-spiel					Haupt-stadt von Grie-chenland	Fitness, Kondition				Heldin der Argo-nauten-sage
Ringens nach Luft		Knochen des Unter-arms	nur mit Mühe, fast nicht	6			Sahne	Handy-nachricht (Abk.)	3	
					Siegerin im Wett-kampf			Abschieds-gruß		austra-lischer Lauf-vogel
Gebirgs-weide			grie-chischer Buch-stabe					2		
Anhänger e. altgr. Philos.-Schule						vormal's, damals				
nord-sche Hirsch-art	8		außer-ordent-lich					starkes Seil		

1 2 3 4 5

6 7 8 9

1415-021101AR



»Der Mönch
ist nicht leicht
zum Lachen bereit«
Regel Benedikts 7,59

Damit ihr Enkelkind beim Got-tedienst brav stillhält, erklärt ihm die Oma kurz vor der Wandlung: „Jetzt musst du schön leise sein und nach vorne schauen! Gleich kommt der liebe Gott!“ Während die Kleine mit großen Augen gespannt nach vorne guckt, kommt der Küster und schlägt zwei-mal auf den großen Gong. - Nach der Messe fragt die Oma: „Und - hast du es gemerkt, wie der liebe Gott da war?“ - „Ja - und gut draufhauen kann er auch ...!“

Ein junger Mann eilt völlig ent-rüstet an einem großen Wall-fahrtsort durch die Menge und schreit lauthals: „Jetzt kann ich laufen, jetzt kann ich laufen ...!“ Nach einigen erfolglosen Versuchen gelingt es dem Pfarrer, ihn anzuhalten und die Frage zu stellen: „Ist denn ein Wunder an dir geschehen?“ Antwort: „Nee, mein Fahrrad ist geklaut worden ...“.

Ein Pfarrer aus dem Nachbarort hält als Aushilfe den Gottesdienst in der Nachbargemeinde. Er geht ans Mikrofon, klopft mit dem Finger daran und sagt: „Ich glaube, mit dem Mikrofon stimmt was nicht!“ Prompte Antwort der Gemeinde: „Und mit deinem Geiste!“

BUCH-TIPPS



Neuland unter den Sandalen
Ein Benediktiner auf dem Jakobsweg
Christoph Müller
Verlag: Tyrolia 2010,
208 Seiten, 14,95 Euro



Vom Weg der Weisheit
Odilo Lechner, Michael Langer,
Bildern: Hans-Günther Kaufmann
Verlag: EOS-Verlag 2011,
136 Seiten, 14,95 Euro



Katholisch und trotzdem okay
Verlag: St. Benno, neu 2011,
64 Seiten, 7,50 Euro

CHRISTOPH MÜLLER
NEULAND UNTER DEN SANDALEN
EIN BENEDIKTINER AUF DEM JAKOBSWEG
Mit dem Kloster „San Salvador del Monter Irago“ unterhalten die Missionsbenediktiner eine eigene Pilgerherberge am Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Was man auf diesem Weg erleben kann, haben schon viel beschrieben. Nun hat auch ein Benediktiner seine Erlebnisse aufgezeichnet: Zum „Ora et Labora“ gesellt sich bei P. Christoph das Pilgern hinzu. Zunächst per Fahrrad, später auf Schusters Rappen, erlebt er Freud- und Leidvolles bis Santiago. Gute Beobachtungsgabe, Sinn für Situationskomik und die benediktinische Spiritualität, die immer wieder durchscheint, machen diesen Pilgerbericht zu einem niveaureichen Leseerlebnis.

ODILO LECHNER
VOM WEG DER WEISHEIT
In diesem Lebensporträt lässt uns Abt Odilo Anteil nehmen an den Bewegungen seines Herzens, seinen Erinnerungen an die Jugend, seinen Erfahrungen mit Menschen in der Seelsorge, seiner Sorge um die Zukunft von Glaube, Kirche und Gesellschaft, an seinen Krisen und seiner unerschütterlichen Hoffnung auf Vollendung unseres Lebens im Tod. Es ist zugleich das Begleitbuch zum Film „Abt Odilo. Mönch in München – Ein sehr persönliches Porträt“ von Hans-Günther Kaufmann, den der Bayerische Rundfunk zum 80. Geburtstag des Gottsuchers in Auftrag gegeben hat.

KATHOLISCH UND TROTZDEM OKAY
Katholisch zu sein ist kein Selbstverständnis. Mehr denn je stehen katholische Kinder und Jugendliche heute den Fragen von Freunden, Klassenkameraden und Anfragen aus der Gesellschaft gegenüber. Am leichtesten kann man wohl noch damit umgehen, wenn behauptet wird, katholisch zu sein sei „uncool“. Vielen Kindern und Jugendlichen, die gerne katholisch sind oder sein wollen, fehlt oft das nötige Rüstzeug, um zu wissen und nach außen auch darzustellen, was es bedeutet, „katholisch“ zu sein. „Katholisch und trotzdem okay“ zeigt sympathisch und nicht weltfremd Christen und Nichtchristen, was das „Katholisch-Sein“ ausmacht. Was glauben Katholiken, wie stellen sie sich Gott vor, was denken sie über Sünde, Sakramente, Ehe, Sex, Arbeit? All diese Fragen werden abwechslungsreich, unterhalt-sam und kompetent in Comics, vertiefenden Texten und Interviews beantwortet. Die wichtigsten Gebete und ein Lexikon katholischer Begriffe vervollständigen das Buch. Ideal für alle, die sich über den katholischen Glauben informieren möchten.

IMPRESSUM

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg vierteljährlich herausgegeben.
Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
Martin Wind
presse@ottilien.de

Erzabtei St. Ottilien
D-86941 St. Ottilien

Spendenkonto Missionsprokura:
Sparkasse Landsberg
KNr 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Layout, Druck und Verlag:
EOS Druck & Verlag St. Ottilien

Bildnachweis:

- Br. Robert Sandrock (S. 1,3,5)
- Sonja Schindler (S. 4, 5)
- Robert Kiderle Fotoagentur, München (S. 6, 7)
- Archiv St. Ottilien (S. 8, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 20)
- Fotograf Franz Dilger (S. 11)
- Martin Wind (S. 11, 14, 24)
- Br. Cassian Jakobs (S. 12)
- Br. David Gantner (S. 18)
- Fotograf Chr. Mitko (S. 18)
- flickr jjgarden3 (S. 21)
- flickr Mario Hanneken (S. 21)

Preisrätsel

Lösung: Lebensmittelhilfe in der Karibik



- 1. PREIS:**
Müller: Neuland unter den Sandalen
- 2. PREIS:**
Lechner: Vom Weg der Weisheit
- 3. PREIS:**
Eine Kerze aus Maria Laach

LÖSUNG BIS 15. APRIL AN:
Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura St. Ottilien
86941 St. Ottilien

- Gewinner des letzten Preisrätsels:
- 1. Sophia, Weber, Bonn
 - 2. Anneliese Kumpf, Maitenbeth
 - 3. Familie Klee, Eresing

Herzlichen Glückwunsch!

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien



DOPPELBEGABUNGEN

Ausstellung mit Werken von Jean Cocteau, Veronika Flesch, Henry Moore, Mimmo Paladino, Pablo Picasso und Beate Schubert bis zum 25. April 2011
Klostergalerie St. Ottilien. (siehe auch Seite 19)

HOCHFEST DES HL. JOSEF

Feierliches Hochamt
19. März, 11.15 Uhr, Abteikirche

HOCHFEST DES HEIMGANGS DES HL. BENEDIKTS

Feierliches Pontifikalamt
20. März, 9.15 Uhr, Abteikirche,
Pontifikalvesper
20. März, 14.00 Uhr, Abteikirche

PALMSONNTAG

BEGINN DER HEILIGEN WOCHE
Hochamt mit gesungener Passion
17. April, 9.00 Uhr Segnung der Zweige an der Ottilienkapelle, Prozession zur Abteikirche

GRÜNDONNERSTAG

Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung, anschließend eucharistische Anbetung
21. April, 19.00 Uhr, Abteikirche

KARFREITAG

Feier vom Leiden und Sterben Christi mit Wortgottesdienst, Kreuzverehrung und Kommunionausteilung
22. April, 15.00 Uhr

OSTERN HOCHFEST DER AUFERSTEHUNG DES HERRN

23. April, 22.00 Uhr: Feuersegnung vor der Abteikirche, anschließend Prozession in die Abteikirche, Osterlob, Wortgottesdienst mit Weihe des Osterwassers, Tauferneuerung und Eucharistiefeier
24. April, Ostersonntag, 9.15 Uhr Pontifikalamt, 14.00 Uhr Pontifikalvesper

OSTERMONTAG

Pontifikalamt
25. April, 9.15 Uhr

PATRONA BAVARIAE

Eröffnung der Maiandachten mit Statio in der Kirche der Erzabtei, Lichterprozession zur Waldkapelle
1. Mai 20.00 Uhr

JAHRESTREFFEN DER CO

(Confoederatio Ottiliensis; Vereinigung der ehemaligen Schüler und Schülerinnen unseres Gymnasiums).
28./29. Mai

EISENBAHNAUSSTELLUNG

„Dampfzöcher am Ammersee“
16. Mai bis 15. August Galerie der Erzabtei